



Abend-

Zeitung.

60.

Donnerstag, am 11. März 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An
Friedrich Kind,
bei Uebersendung meines dramatischen Gedichtes,
„Die Rache.“

Du Sänger, treu und bieder,
Du Mensch, so fromm und mild,
Wie haben Deine Lieder
So innig mich erfüllt!

Noch schweben die Gestalten
Van Dyck, Max, Appian,
Im lieblichsten Entfalten,
Vor meinem Sinn' heran.

Dir geb' ich meine Rache;
Doch ist's kein böser Geist,
Der wild in Dir erwache —
Der Glück und Lust zerreißt!

Ein Engel ist's, der Liebe,
Der heitern Frieden bringt,
Den Kranz besiegter Triebe
Um's klare Haupt sich schlingt.

Denn sinnliches Begehren
Ist ächte Liebe nicht,
Mit eignem Schmerz entbehren,
Heißt ihre schönste Pflicht:

Dann geht der wahre Segen
Hervor erst aus der Pein,
So will sie Dich bewegen,
Dies ist ihr Ziel allein!

Franz von Schlecta.

Die Moldau; Rixe.

(Fortsetzung.)

Von einem Tag zum andern besuchte nun die schöne Undine ihren zärtlichen Sänger, und so wie ihr zarter Körper sich mehr und mehr verdichtete, und ihr Herz menschlicher zu fühlen begann, so reifte auch die süße Liebesfrucht in Beider Herzen. — Sie wandelten schon Arm in Arm über Berg und Thal durch die dunkeln, grünen Wälder, und vorzüglich war es ein schöner Erlbaum, in dessen Schatten sie in süßen Umarmungen zu ruhen pflegten. — Hier wurde der stille Liebesbund zuerst geschlossen und mit den zärtlichsten Schwuren versiegelt. —

Eines Abends erschien, wie sie es gewohnt war, die Geliebte dem harrenden Jüngling und umarmte ihn gar zärtlich. Zwar brannten ihre Wangen in frischer Lebensgluth, und die dunkelblauen Augenlein strahlten nicht anders, wie helle Gestirne; doch schien über das ganze wunderholde Antlitz eine stille Trauer verbreitet, und um den rosenfarbenen Mund eine zarte Wehmuth zu schweben.

Was ist Dir geschehen, o süße Liebe, sprach kosend der Jüngling und drückte sie, unter einem langen, heißen Liebesku an sein Herz: der holde Frohsinn ist von Deiner lichten Stirne verschwunden; was konnte den Busen meiner holden Geliebten erschüttern. —

Ach, traurer Geliebter! seufzte die Undine: meine Umwandlung zur irdisch-fühlenden Jungfrau ist geschehen, ich bin gelangt zu Deinem sonnenfreudigen Erdenleben, und meine Blüthe hat sich erschlossen. — Zwar ist mein langer, mein süßester Wunsch, Dein eigen zu seyn, erfüllt; allein, ich habe heute Abschied genommen von allen meinen Lieben, und ich kann nun nicht anders, als zur harten Strafe zu ihnen zurückkehren. — Ach, verrathe mich nicht, traurer Freund, durch Deine verlorene Liebe und Dein erkaltet Herz, denn ich müßte wieder hinab in die kühlen, krystallinen Tiefen, und aus dem klarsten Gewässer die lustigen Schleier für meine Schwestern weben. Ach, meine Thränen, die darauf fallen würden, müßten gar wunderbare Blumen bilden. Auch würde Dich die Rache meiner Anverwandten verfolgen all Dein Lebelang, und sie würden nicht ruhen und rasten, bis sie Dir ein überaus großes Leid gethan. — Nun vergieb mir, o Du mein süßester Geliebter, daß mein Herz noch um irgend einen Andern, als um Dich trauern konnte. — Das Band zwischen mir und denen in ihren kühlen Grotten, ist auf lange Zeit zerrissen; nur wenn Du aus dem Lichte der Sonne scheidest, fällt die irdische Hülle auch von mir, und ich nehme meine vorige Natur wieder an. Verjage mich nicht durch Untreue von Deiner Seite, damit ich nicht in den Fesseln des Erdenleibes die gefürchtete Strafe bis zu Deinem Hinscheiden erleide. — Nimm mich hin als Dein geliebtes Weib, und lasse mich die süßesten Freuden der Erde unter Deinen zarten Liedern genießen.

Selige Tage, Wochen, Monde flogen über die Scheitel der Liebenden hinweg. — Schon wiegte die zärtliche Mila, so war die Undine geheißten, ein süßes Knäblein auf ihrem Schooße, und noch war es ihnen so, ja noch weit inniger zu Muthe, als am ersten Tage, wo die Liebesflamme in ihren Herzen emporschlug. — Eines Tages jagte der junge Herzog Reklan auf den grünen, waldigen Höhen, die jetzt mit fruchtbaren Aeckern bedeckt sind, und ihre Häupter über die freundlichen Dörfer, Brschowitz, Nusle und Michle erheben. — Zufälligerweise führte ihn eine angeschossene Hindin in das schöne Moldauthal, und nicht fern von des glücklichen Paares Hüttlein stürzte das hartgetroffene, blutende Thier zusammen und gab sein fröhliches Waldesleben auf. —

Der junge Herzog, den die lange, mühsame Jagd, bergauf und bergab ihn treibend, erhitzt

hatte, schmachtete gar sehr nach einer Erquickung. Als er, sich umschauend, das Fischerhüttlein gewahr wurde, trat er hinein, und fand die holde Mila, wie sie so eben ihr zartes Kindlein an der schneeweißen Brust säugte. — Nun kann es unter der lieben Sonne, so weit sie auch immer scheinen mag, keine anmuthigere Augenweide geben, als ein junges, schönes Weib, das ihr süßes Kindlein mit dem zärtlichsten Liebesblicke beguckend, auf dem sanftwiegenden Schooße hält, und dem kleinen lachenden Engel die liebliche Nahrung aus der frischen, gesunden Fülle reicht. —

Auch Herzog Reklan stand entzückt vor dem wunderholden Anblick und vergaß seines Durstes und seines Hungers, als ihn Mila gewahrte, erröthend aufstand, das Kind bei Seite legte, und sich auf das züchtigste verhüllend, vor ihm gar sitzsam verneigte. —

Könnt Ihr wohl so gut seyn, junge, schöne Frau, sagte der Herzog Reklan höflich bittender Weise: und einem müden, weit umgetriebenen Jägermann mit einem kühlen Labetrunk und einigen Bissen Brodes erquickten? —

Alles, was unsre arme, kleine Hütte vermag, entgegnete hierauf Frau Mila mit ihrer süßen Flötenstimme: soll Euch auf das gastfreundlichste zukommen.

Die schönen dunkelblauen Augen verschämt niedergeschlagen, schwebte die zarte, schlanke Gestalt zu der kleinen Thüre hinaus, und kehrte bald mit einem Krüglein kühlen Obstmostes und einem Körblein süßer Früchte wieder. —

Während der kleinen Mahlzeit erkundigte sich der junge Herzog gar angelegentlich nach dem Verhältnisse seiner liebevollen Wirthin, die ihm auf das holdseligste Red' und Antwort gab. — Als nun der Obstmost ausgeschlürft und von den süßen Früchten so viel genossen war, daß er zur Genüge hatte, warf der entzückte Gast ein blankes Goldstück auf den Tisch und sagte seiner holden Gastfrau dankbar das Lebewohl. Allein Mila wollte ein so reiches Kostgeld für die geringe Bewirthung nicht annehmen, und bat recht flehentlich, das große glänzende Goldstück von der Hand weisen zu dürfen.

Mit nichten, entgegnete darauf Reklan: es würde sich für den Böhmenherzog keineswegs geziemen, den guten Willen seines Unterthans unvergolten zu lassen. Mit diesen Worten entfernte er sich, und hinterließ die holde Wirthin in keiner geringen Bestürzung.

Am Mittage kehrte von einem wohlgelungenen Verkauf der wohlgemuthe Doring zurück, und fand sein holdes, süßes Weib in eine überaus große Trauer versunken. —

Was grämt sich mein trautes Weib! rief Doring und schloß die Weinende zärtlich in seine Arme: was konnte das frohe Herz in Deinem Busen so schmerzlich erschüttern? —

Ach, trauter Gemahl! klagte die Holde und umschlang gar inbrünstig den Tröstenden: Dein Herzog ist da gewesen, ermüdet und erhitzt von der Jagd, und hat uns für ein Krüglein Obstmost und einige Birnen und Äpfel ein großes, blankes Goldstück zurückgelassen. —

Nun, nun, lächelte Doring: möchte dieses doch das größte Unglück unseres Lebens seyn. Es ist eine fürstliche Gabe, und wahrscheinlich auch gut gemeint; nichts mehr und nichts weniger. —

O, wenn mich mein weissagendes Herz nur diesmal betröge! seufzte die Weinende: zwar sind meinem Auge jetzt die Fernen der Zukunft verschlossen; allein in meinem Busen regt sich ein unheimliches, Unglück verkündendes Gefühl; o daß es mich diesmal täuschen und betrügen wollte! —

Ei, fasse Muth, trautes Kind, tröstete Doring: was kümmert uns der Herzog mit allen seinen Goldstücken. — Ist er doch immer gewohnt, Gutes zu thun; auch mag ihm das große, glänzende Goldstück weit weniger seyn, als uns ein Krüglein, gefüllt mit süßem Obstmost. Es giebt ja überdies im Lande Böhme ein Ueberfluß am Golde. — In Przibram und in der Eule haben sich gar reiche Adern aufgethan; auch wird des kostbaren Goldes gar viel aus dem Sande der Flüsse und Bäche gewaschen. — Darum mag es dem Herzoge wenig Ueberwindung kosten, es so reichlich zu verschenken. —

Aber aller Trostgründe ohngeachtet, wollte das Thränenbrünnlein der schmerzlich bewegten, jungen Frau nicht versiegen, und immer und immer klagte sie über die dunkeln, ernsthaften Ahnungen ihres Herzens. —

Als nun die beiden jungen Ehegatten des Nachmittags vor ihrer Hütte saßen, Mila ihr holdes Kindlein auf dem Schooße schaukelte, und Doring sein schadhast gewordenes Reg ausbesserte, da trat ein gar reich gekleideter Bothe des Herzogs vor die Beiden und sprach —

Ne Klan, dem die Götter ein langes Leben verleihen mögen, mein Fürst und gebietender Herr schiekt mich hieher, mit dem Bedeuten, den Fischer, so in dieser Hütte seßhaft, an seinen herzoglichen Hof vorzuladen. —

Saget dem Herzog, Eurem und meinem gebietenden Herrn, erwiederte hierauf Doring: daß ich seinem Worte pflichtschuldigst Gehorsam leisten wolle, und unverzüglich vor Seiner Gnaden erscheinen werde. — Was auch immer sein Begehren sey, er wird an mir einen treuen und seiner Pflicht sich bewußten Diener finden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Besorgniß.

Krähwinkels Bürger, Martin Klaus,
kam von dem Markt; — mit tragem Schritte
Schlich er zurück nach seiner Hütte,
Kopfschüttelnd und die Stirne kraus.
Sein Nachbar Steffen sah ihn schleichen,
Scharfsinnig schloß er gleich daraus,
Dies sey ein sehr bedenklich Zeichen.
„He, Herr Sevatter!“ rief er aus:
„Nur auf ein Wörtchen, lieber Klaus!
Du kommst vom Markt? — Du kannst mir sagen,
Was hat sich Neues zugetragen? —
Wie steht's?“ — Klaus runzelt das Gesicht,
Zuckt mit den Achseln dann und spricht:
Verschone mich mit Deinen Fragen!
Es ist ein rechtes Elend — nie
Gebrach's so sehr an Futter für das Vieh;
Das Doppelte hat man dafür gegeben. —
„Ach!“ seufzet Steffen und erblaßt,
Klaus fragt: So sprich doch, was Du hast? —
„Ach!“ jammert Steffen unter Angst und Beben:
„Wovon soll Unsereins noch leben?“

K. M ü c h l e r.

Charade.

Der Lauscher kann die Erße nicht entbehren,
Und ohne sie, was ist die Polizei?
Gern möchte man noch ihre Zahl vermehren
Doch sagt der Neid, es will der Schein oft lehren,
Als wär' sie gar nicht angestellt dabei.

Geheime Rätthe würd' es mehr noch geben,
Geschäh'n die Sessionen ohne sie,
Geheime Sängler würde man erleben,
Geheime Tänzer würden uns umschweben,
Wenn sie nicht Allem Lautbarkeit verlieh'.

Von dem dies letzte Pärchen gilt, dem komme
Im Streite keiner mit dem Degen nah.
Daß ihm, gut applicirt, mein Ganzes fromme,
Nicht wie sein Homonym, die Frucht bekomme,
Man wohl aus manchem Beispiel schon ersah.

W. P r o s.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover vom 21sten Febr. 1819.

(Beischluß.)

Dem. Pohlmann, vom Braunschweiger Nationaltheater, gastirt seit einigen Tagen bei uns, und da unsere erste Sängerin, Dem. Krämer, zu unserm allseitigen Bedauern, seit einiger Zeit, wegen bedeutender Krankheit, uns mit ihrem schönen Gesange nicht erfreuen kann, ist uns der Besuch der Dem. Pohlmann doppelt willkommen. Sie ist im Tancred als Amenaide und in der Vestalin als Julie (warum stand Julie und nicht Julia auf dem Zettel?) bereits aufgetreten. Eine gute Schule und eine sonore Stimme sind der Dem. Pohlmann keinesweges abzusprechen, und obgleich es ihr zuweilen schwer fällt, die Höhe zu erschwingen, so ist doch jeder einzelne Ton vernehmlich und rein, und gewiß wird sie auch diese Schwierigkeit mit der Zeit besiegen. Sie ist, wie wir hören, kaum 18 Jahre alt, und kann also bei so guten Anlagen ihren Gesang noch mehr vervollkommen. Ihr Spiel ist, so wie ihr ganzes Wesen, lieblich und anspruchslos. Am Schlusse des Stückes wurde sie, so wie Hr. Miller, der den Licinius gab, heraufgerufen. — Hr. Siboni, königl. Dänischer Kammer Sänger, ist in der ersten Vorstellung des 6ten Abonnements als Licinius aufgetreten. Er ist kein Jüngling mehr, aber das warme Blut seiner südlichen Heimath (er ist bekanntlich ein geborner Italiener,) hat ihn im 50sten Jahre alle Lebhaftigkeit eines nordischen 30jährigen erhalten. Seine Aktion ist so richtig, als lebhaft, in jeder Fingerspitze drücken sich seine Empfindungen richtig aus. Seine Stimme hat allerdings das Metallartige nicht mehr, was sie gewiß in frühern Jahren reichlich geschmückt haben muß, aber angenehm ist sie dennoch; italienisch sind seine Manieren, sein Recitativ ist aus der besten Schule; möchte er nur nicht mit seinen Colloraturen es zu häufig überladen; ein leidiger Kunstgriff so vieler Sänger, die die ersten Blüthentage verlebt haben. Seine Falfettöne behagen dem Ohre auch nicht, und dennoch ist das Ganze seines Gesanges und Spieles mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden. Besonders gefiel das Marquieren und kurze Abstoßen im Gesange, und selbst das Fremdartige in seiner Aussprache; das Italienisiren einiger unsrer Sprachhärten hat gute Aufnahme gefunden. Am Schlusse wurde er einstimmig hervorgehoben; eben so Dem. Pohlmann, die die Vestalin zum zweitenmale gab. —

Gestern sahen wir den Hrn. Siboni, als Titus, mit neuem Vergnügen; er legte einige herrliche Parthieen ein, die er sehr brav vortrug. Wir können der Dem. Beck unsern freundlichsten Dank für die gelungene Rolle des Sextus nicht vorenthalten. Die Arie im zweiten Akte, ehe sie zum Nichtplatz gehet, sang sie meisterhaft. Alle Hände haben ihr den gerechten Beifall gezollt. Sie gab uns nie schönre Proben ihres Talents, als in dieser Vorstellung. Hr. Woltrick hat den Publius mit großem Beifall gegeben. Die vielen Obligatparthieen der Clarinette blieb unser Hofmusikus, Hr. Seemann,

mit der gewohnten Zartheit seines Tones und schöner Rundung. —

So hat denn die hiesige Bühne, zu unserer aller Freude, einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan, und wenn wir so fortfahren, wird die Sache ganz wacker von statten gehen. — Die allerneuesten Ereignisse bei unserer Gesellschaft: Dem. Krämer ist krank; ihre Gesundheit ist so geschwächt, daß wir unter einem halben Jahre nicht hoffen dürfen, sie auftreten zu sehen. Für unsere Oper ist dieses ein trauriges Ereigniß. Hrn. Holbein und Mad. Renner behalten wir. Die Comités hat es mit uns gefühlt, was wir an ihnen verloren haben würden, und hat mit ihnen neu contrahirt und sie uns erhalten. Dahingegen haben wir unsern Hrn. Miller verloren; ein Verlust, der jeder Bühne empfindlich seyn würde, und schwerlich hier sobald nicht wieder ersetzt werden dürfte. Hr. Miller ist einer der seltenen Tenoristen, der bei richtigen musikalischen Kenntnissen und Vielseitigkeit, verbunden mit einem eisensesten Gedächtniß und unverwüthbarer Brust, zugleich eine reine und gefällige Stimme besitzt. Er stand der Direktion in allen Fächern zu Gebot, war sehr thätig und gefällig, ja so gefällig, daß er niemals krank sich meldete, auch nicht den kleinsten Schnupfen sich zulegte, eine Krankheit, die doch die mehrsten Tenoristen so häufig heimsucht. Daß man ihm einen zweimonatlichen Urlaub im Laufe des Sommers im neuen Contract nicht bewilligen wollte, soll die Ursache seines Abganges seyn. Es gehe ihm wohl, wo sein Schicksal ihn auch hinführen möge. — Ein neuer Genuß harret unser: die jüngste Tochter unserer geschätzten Mad. Renner wird binnen Kurzem hier ihre theatralische Laufbahn, als Gurlu, eröffnen. Welche schöne Blüten dem jungen Pflänzchen entkeimen müssen, daß an den wärmenden Strahlen einer, als erste Künstlerin gepriesenen Mutter sich gesonnt und entfaltet hat, wird auch der Kurzsichtigste durchschauen können. Glück und Gedeihen dem neuen Musenkinde!

Ein gewisser Hr. van Hoesenberghe ließ uns in dieser Zeit auch einige physikalische und mechanische Schauspiele sehen, die er mit fantasmagorischen Vorstellungen vermischt hatte. Seine Eskamotagen waren mitunter recht behend und unter den mechanischen Stücken das Palingenesiren am täuschendsten. Die Vorstellung des wüthenden Sturms war täuschend ausgeführt, ist aber ein Paar mal verunglückt. Das Ganze war recht artig, bis auf seine Fantasmagorien, die nichts bedeuteten und keinen Beifall fanden, so wie sein großes türkisches Feuerwerk, dem es durchaus an orientalischer Pracht gebrach. Bei den vielbesetzten Theatertagen fand Hr. van Hoesenberghe ein längeres Bleiben hier nicht rathsam, und verließ uns nach drei gegebenen Vorstellungen.

Ueber unsere Liebhaber-Concerte, die, beiläufig gesagt, zwar sehr besucht, nichts weniger aber als ausgesucht sind, sollen Ihnen nächstens einige Details werden.

L. m.

Ankündigungen.

In der Creuz'schen Buchhandlung in Magdeburg ist erschienen und durch alle deutsche Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu bekommen:

Die Familie Baring, oder: das Scheinverbrechen, von Carl Friedrich. 1 Thlr.

Eine abentheuerliche Begebenheit aus der Welt, nicht wie sie seyn sollte, aber wie sie ist, von einem gewandten, schon bekannten und beliebten Verfasser.